Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern." (Off. Joh. 14. 6.)

XXIV. Band. № 7.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.

Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36.

Bern, 1. April 1892.

Predigt vom Aeltesten W. H. King,

gehalten im Tabernakel der Salzseestadt den 24. Januar 1892.

Ich wünsche ernstlich, daß ich mich des Geistes Gottes erfreuen möchte, denn ohne diesen würden meine Bemerkungen ohne Nutzen für die Zuhörer sein. Wir sind zusammengekommen, um Gott zu verehren, und zu dem Zwecke, diejenigen Belehrungen zu empfangen, welche uns für die Pflichten der kommenden Woche vorbereiten sollten. Die heilige Schrift belehrt uns, daß wir nicht nur von Brod allein leben sollten, sondern von jedem Worte, das vom Munde Gottes hervorkomme. Es scheint mir, daß die Welt wenig Zutrauen zu diesem göttlichen Wort hat. Das Menschengeschlecht denkt, sie könnten nach der Weltweisheit und den Vorschriften der Menschen leben. Das Wort Gottes gilt in der heutigen Welt nicht viel, und das höhere und geistige Leben, welches die Kinder Gottes charakterisiren sollte, wird nicht anerkannt. Die Welt wird immer mehr gottesleugnerisch; Materialismus ist an der Tagesordnung und die dabei gelehrte Weltweisheit wird von Vielen angenommen. Es scheint mir, daß jetzt mehr als jemals die Nothwendigkeit vorhanden ist, die Lehren anzuwenden, „daß der Mensch nicht von Brod allein leben sollte". Das wahre Leben, welches Gott von seinen Kindern verlangt, kann nur dasjenige sein, welches Gott durch seine Offenbarungen niedergelegt hat. Es wurde uns gesagt, daß die Kirche immer bekannt war durch die Charakteristik der Offenbarung; daß ohne diese das Volk zu Grunde gehen würde, und ohne daß das Blut des Geistes Gottes in allen Theilen unseres Organismus cirkulirt, würde der Körper sterben und verderben. Aber heute suchen Menschen die Welt glauben zu machen, daß Offenbarungen nicht mehr nothwendig wären, daß das Buch der Bücher vollständig sei, und daß Gott in früheren Zeitaltern alles offenbart hätte, was zur Erhöhung der menschlichen Familie nothwendig sei. Die Heiligen der letzten Tage sind heute die Vertreter des alten Glaubens — des Glaubens, welchen Jesus Christus in der Mitte der Zeiten einführte,

in diesen Tagen, wo Gott in seiner unendlichen Güte sich selbst der menschlichen Familie offenbarte. Die Heiligen der letzten Tage sind die Gesandten der Wahrheit, der neuen Lehren — neu in dem Sinne, daß sie für Tausende von Jahren verworfen und abgelegt wurden; denn sie waren schon bekannt, bevor die Gründung dieser Erde gelegt wurde. Ich glaube, daß die Wahrheit nie neu war. Wahrheit hat immer bestanden und wird immer bestehen. Umstände mögen kommen, welche für einige Zeit die Wahrheit umwölken; ihre Vertreter, die wahren Freunde des Evangeliums, mögen verfolgt und weggetrieben werden, aber nach der Natur der Dinge muß der Tag kommen, wo die Wahrheit triumphiren und sich die Anerkennung erzwingen wird auch von denen, welche am meisten widerstreben. Gott hat in diesen Tagen einigen seiner Kinder die wichtige Arbeit gegeben, diese göttlichen Belehrungen in der Welt zu verbreiten, welche in früheren Zeitaltern gegeben wurden und welche so wohlthätige Folgen hatten für diejenigen, welche sie annahmen. Wir können nicht glauben, daß Gott uns auf die Erde gesetzt hat, sich dann zurückgezogen und es uns überlassen habe, unser eigenes Schiff zu steuern ohne Kompaß, ohne Polarstern, nichts, um uns den Himmel anzudeuten, nach dem wir unsern Blick richten sollten; nichts, um uns von den Wogen und Felsenriffen, welche uns umgeben, zu bewahren. Ist es nicht eine bessere Lehre, daß er uns hieher gesetzt hat nach einem wohl verordneten Plan; daß er uns einen Stern gegeben, um uns zu führen, uns belehrt hat, wie unser Schiff zu bauen, uns den Himmel gezeigt, nach dem wir unsere Blicke richten sollten, und Verstand in uns gepflanzt, daß wir unsere Umgebungen benützen sollten, so wie das Licht, welches er uns zu unserer Führung gegeben hat. Er hat allen seinen Kindern die Gelegenheit gegeben, daß sie fähig würden, das Böse zu überwinden und den Preis des ewigen Lebens zu erlangen. Es kommt nicht darauf an, wie dicht die Wolken sich ansammeln mögen, noch wie der Sturm wüthen mag — das Licht, welches Gott uns durch Offenbarung gab, wird uns, sofern wir demüthig und ihm ergeben sind, sicher auf unserem Wege führen. Gott hat so für jeden menschlichen Zufall gesorgt, daß kein menschliches Schiff zerschellt werden soll durch die Stürme und Versuchungen, welche uns im Leben umgeben. Der Stern, der uns führen soll, ist der Stern der Offenbarung — der Glaube, daß Offenbarung bestehen muß als der Eckstein des Werkes Christi. Ich hörte heute einen Geistlichen sagen, daß die Welt unaufrichtig und zweifelsüchtig wurde — daß die Menschen nicht die Thäter des Wortes seien, obschon sie es zu sein vorgeben. Ich glaube, daß heute Viele in der Welt die gleiche Ansicht haben, und was ist der Grund? Mir scheint es erklärlich, weil die Welt sich vom Grundstein entfernt hat. Sie versuchten einen Bau zu errichten, welcher verschieden war von dem, zu welchem Jesus Christus den Plan gemacht hatte. Die Pläne, welche er dem Menschengeschlecht geliefert, haben sie verworfen und suchten für sich selbst zu bauen; anstatt der wahren, lebendigen Tempel Christi errichteten sie Häuser, in denen sie sich eine Lehre bilden und verehren konnten, welche ihrem eigenen Geschmack entsprach. Gott hat nun seine Diener ausgesendet, um gegen diese unheilige Behandlung seines Wortes und der Grundsätze, welche er der Welt gegeben hat, zu protestiren. Wir müssen erwarten, daß die Welt materialistisch wird, wenn sie Gott und die Grundsätze, welche er niedergelegt hat, vergessen.

Die Heiligen der letzten Tage, ohne anmaßend zu sein, denn sie sind demüthig vor Gott, können die Welt durch seine Gnade belehren, daß das Menschengeschlecht von den Wegen der Wahrheit abgewichen ist, daß sie die Pläne von Christus vergessen und versuchen, ihre eigenen Lehren aufzustellen, entgegen dem göttlichen Auftrag des Erlösers. Menschen, welche den Wunsch haben, sich von der materiellen Weltweisheit dieses Zeitalters leiten zu lassen, sagen: Selbst wenn ein Gott wäre, so ist er unendlich und der Mensch vergänglich, und es sei für uns, in unserem begrenzten Zustande, unmöglich, Gott zu erkennen oder seinen Willen, uns betreffend. Sie sagen, wir wären gleich Vögeln, in einem Käfig eingesperrt und herumflatternd. Ich glaube, daß diese Lehre unvernünftig ist. Gott hat uns nicht hiehergesetzt, daß wir vor ihm oder seiner Absicht möchten verborgen sein; aber wir sind ein Theil von ihm, wir nehmen von seinen Eigenschaften an oder, mit andern Worten, wir sind seine Kinder. Ein Theil seiner göttlichen Kraft wurde uns eingehaucht, wir können uns ihm nähern und ihm ähnlich werden. Paulus lehrte dieses den Corinthern; aber wie könnten wir werden wie Gott oder seine Wege kennen lernen, ohne daß er zu uns sprach und uns alle diese großen Grundsätze lehrte, welche zu unserer Führung und Leitung nothwendig sind. Aber die Weisheit der Menschen wurde gelehrt als die Lehren Jesu Christi.

Der Schlußstein aller Wahrheit ist die Erkenntniß, daß Gott uns leitet und gesprochen hat, um den Menschen den Weg zu weisen. Er hat wieder gesprochen zu der Welt, und der Stern war sichtbar für alle diejenigen, welche darnach blicken wollten. Er hat der Welt wieder die gleichen Grundsätze offenbart, welche der menschlichen Familie durch Jesum Christum gegeben wurden. Die Mission der Heiligen der letzten Tage ist, die gleichen Grundsätze zu lehren, und sie haben keine andere Mission. Die Welt hat sie mißverstanden; sie dachte, daß ihre Mission keine solche war, wie erklärt wurde. Alles was die Heiligen der letzten Tage suchten zu thun, war, die Grundsätze zu lehren, welche Jesus Christus in seinen Tagen geoffenbaret und welche Gott in dieser Dispensation der Fülle der Zeiten wieder auf die Erde gebracht hat durch den Propheten Joseph Smith. Aber er wußte, daß auch nur die Erwähnung dieser Thatsache den Spott und Hohn unter den Menschen hervorrufen würde. Doch befragte Gott die Civilisation des Zeitalters nicht; er fragte nicht nach den Theologen dieser Zeit, indem er seine Kinder belehrte. Seine Wege waren sehr verschieden von denen der Menschen. Ein Herr sagte eines Tages zu mir im Gespräche über Mormonismus: „Warum wählte Gott nicht einen Mann wie Henry Ward Beecher, oder einen Mann von nationalem oder internationalem Ruf, um durch ihn diese großen Prinzipien der Welt mitzutheilen?“ Ich fragte ihn, ob irgend eine große Wahrheit, entweder wissenschaftlichen oder religiösen Charakters jemals, von Anbeginn der Welt bis auf diese Zeit, durch diese Klasse Männer mitgetheilt wurde, und der Herr mußte zugeben, daß dieses niemals der Fall gewesen. Ich erinnerte ihn, daß die größten Zeichen der Wahrheit von den demüthigsten Männern herkommen, von Männern, welche von der untern Schichte der Gesellschaft herstammen. Sie haben ihren Weg durchgezwungen, gleich der Lava, welche durch den Berg durchbricht bis an die obere Kruste, und nöthigen die Welt, die Grundsätze anzuerkennen, welche sie lehren. So ist es mit dem Evangelium Jesu Christi.

Es wurde der Welt nicht durch Engel bekannt gemacht, wann Christus kommen würde, aber Johannes der Täufer war der Vorbote von Jesus Christus. Johannes kam nicht in Purpur und feiner Leinwand, mit dem Abzeichen bürgerlicher oder weltlicher Macht auf seiner Stirne; die einzige Macht, welche er hatte, war eine solche, welche Gott der Allmächtige ihm gegeben, und er rief den Menschen zu, zu bereuen, denn das Himmelreich sei nahe. Aber wie in den früheren, so ist es in den späteren Tagen. Das Volk wollte Johannes den Täufer und seine Lehren nicht, sie verachteten ihn wegen seiner Demuth und weigerten sich, ihn zu hören, weil er von der niedrigeren Klasse kam. Und in diesen Tagen sagt die Welt: „Wir wollen Joseph Smith und seine Lehren nicht," denn er kam von der niedrigsten Stufe des Volkes. Doch sind die Heiligen stolz auf die Thatsache, daß er von den Freien der Neu-England-Staaten, von dem nobelsten und besten Blut dieses Erdtheils stammt, von dem alten Puritaner-Stamm. Ein solcher war er, seine Voreltern waren Puritaner-Väter. Deshalb verwarf ihn die Welt, den Eckstein, denn er bot ihnen nicht, was sie wünschten. Die größte Wahrheit hatte den bescheidensten Ursprung, die größten Wahrheiten hatten immer den bescheidensten Ursprung. Die Welt verwirft den Mormonismus, denn dieser habe im Verhältniß so wenig Anhänger. Es scheint mir, als wenn die Logik der Geschichte sagen wollte, wir sollten um so eher es annehmen, weil es unpopulär ist. Ich glaube, daß, weil das Böse existirt, daß die Wahrheit niemals über Alles regieren wird, ausgenommen durch Bekämpfung und Widerlegung. Schätzen wir die Wahrheit nicht besser, wenn wir dafür zu kämpfen haben? Wenn es gebräuchlich wäre, Gott zu dienen, und leicht, die Belehrungen auszuführen, welche er uns gegeben hat, so würde es kein Verdienst für die Menschen sein, ihm treu zu sein. Ein Mann hat kein Verdienst für sein Treusein, wenn er nicht mit Versuchung umgeben ist; das Verdienst liegt in dem Widerstand gegen die Versuchung und das Böse, besonders wenn wir viel Gelegenheit haben, Böses zu thun. So ist es mit den Grundsätzen, welche Gott der Welt für ihre Erlösung gegeben hat; weil sie unpopulär sind, so werden sie um so werthvoller. Wenn wir auf den Wellen der allgemeinen Anerkennung in das Reich Gottes reiten könnten, so würden wir der Reinheit und Herrlichkeit, welche dort existirt, nicht würdig sein. Unsere Reinigung kann nur geschehen, indem wir durch den feurigen Ofen gehen. Die Welt ist heute voll Abgötterei, obschon gesagt wird, daß dieselbe im Mittelalter ausstarb. Die Menschen mögen jetzt nicht mehr niederfallen vor Götzenbildern oder die Sonne, den Mond oder die Sterne anbeten, aber sie beugen sich vor Reichthum, Klassenunterschied, Macht und Glanz, dem Reichthum dieser Welt und der Gesellschaft. Sie sind Götzendiener vor dem Thron Babylons und verehren die Götzen dieser Welt, wie die Menschen in früheren Zeitaltern die Götzen, welche sie selbst gemacht, verehrten. Götzendienst ist heute in der Welt populär. Es ist populär, einem Glauben anzuhängen, Auszeichnung vor den Augen der Welt zu suchen, ohne Rücksicht auf die angewendeten Mittel, um eine erhöhte Stellung zu erlangen. Aber das Wort Gottes kam und schlug an die Grundlage des götzendienerischen Systems. Die Axt wurde an die Wurzel des Baumes gelegt, den Baum, welcher in einem christlichen Land gepflanzt und durch die götzendienerischen Lehren bewässert wurde, welche für so viele Jahre von der Kanzel ausgegeben

wurden — diesen Baum, welcher so viel verderbliche Frucht getragen, welcher die besten Gesinnungen der Welt herabwürdigte und Tausende der menschlichen Familie zu Ungläubigen machte — diesen Baum, welcher den Widerspruch auf jedem Zweig und Blatt hat; die Axt der Wahrheit und der Offenbarung wird an die Wurzel dieses Baumes des Götzendienstes, der falschen Lehren gelegt, und das Werk der Vernichtung würde fortschreiten, bis der Baum umgehauen und in das Feuer geworfen ist.

Wo können wir heute eine Kirche finden, welche dem Muster, welches Jesus Christus uns gab, so entspricht, wie die unsrige? Wo ist das Gebäude, das wie dieses gebaut ist nach dem Plane des göttlichen Architekten? Im modernen Christenthum ist das Fundament vergessen, und der Oberbau zeigt, daß er durch Menschenweisheit, anstatt durch göttliche Leitung gemacht wurde. Zu den Heiligen der letzten Tage möchte ich sagen, laßt uns richtig bauen; laßt uns ein geeignetes Fundament machen, es auf die Eckſteine der vier Prinzipien des Evangeliums legend; baut das Fundament auf Offenbarung und nach den Lehren unseres Herrn Jesu Christi, der in der Mitte der Zeiten gekommen. Die Heiligen der letzten Tage sollten nie eine Gelegenheit vorbei gehen lassen, ohne ihr Zeugniß von der Göttlichkeit des Werkes abzulegen, welches Gott durch seinen Propheten Joseph Smith geoffenbaret hat. Laßt nicht die Welt uns beschuldigen, daß wir im Zweifel sind, daß ihr System gegen das System der Welt geht, dem sie für so viele Jahrhunderte blind gefolgt sind. Der beste Freund ist nicht der, welcher sie am meisten rühmt, nicht der, welcher ihnen immer schmeichelt, sondern der treueste Freund ist der, welcher den Irrthum erkennt und den Irrenden sucht auf den rechten Weg zu leiten.

Gott unterstützt dieses Werk; er wird fortfahren, dasselbe zu unterstützen, und die Pflicht der Heiligen der letzten Tage ist es, durch ihren Glauben, Gebet und Wirken zu helfen, diejenigen unterstützend, welche Gott an die Spitze seiner Kirche gesetzt hat. Wenn auch nicht alle Leiter der Kirche sein können, so ist doch für Jeden etwas zu thun. Ich selbst möchte lieber zehntausendmal den Tod erleiden, als daß das Feuer des Evangeliums in meiner Brust erlöschen möchte. Gottes Werk ist die wichtigste Arbeit meines Lebens; wir sollten Alles opfern für seine Erhaltung, und ich bin überzeugt, daß wenn wir in diesem Geist vorwärts gehen, so werden wir zum Siege gelangen. Der Himmel wird sich für uns öffnen, und wir werden die Belohnung empfangen, welche er allen seinen getreuen Kindern verheißen hat.

Amnestie für Utah.

Den Behörden der Vereinigten Staaten wurde nachstehendes Gesuch vorgelegt, unterzeichnet von den zwölf Aposteln, dem Governor, Oberrichter und einer Zahl der höhern Beamteten des Territoriums Utah:

Wir, die erste Präsidentschaft und Apostel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage erlauben uns ergebenst, Euerer Hoheit folgende Thatsachen vorzulegen.

Früher lehrten wir unser Volk, daß Polygamie oder himmlische Ehe, wie sie von Gott durch Joseph Smith befohlen, recht war; daß es zur Erreichung der höchsten Herrlichkeit im zukünftigen Leben eine Nothwendigkeit war.

Dieser Lehrsatz wurde vor vierzig Jahren durch unsern Präsidenten, den verstorbenen Brigham Young, öffentlich verkündigt und bis kurze Zeit vor September 1890 beständig den Heiligen der letzten Tage gelehrt und eingeprägt. Unser Volk ist fromm und aufrichtig, und sie anerkannten diesen Lehrsatz und Viele erfaßten und übten Polygamie.

Als die Regierung suchte, die Ausübung zu unterdrücken, blieb unser Volk, bereits ohne Ausnahme, fest, denn obschon nicht wünschend, der Regierung zu widerstreben, fühlten sie doch, daß ihr Leben und ihre Ehre als Männer verpfändet war zur Vertheidigung ihres Glaubens; und daß ihre Pflicht gegenüber denen, deren Leben ein Theil ihres eigenen war, höher als alle andern Pflichten war und zu deren Erfüllung sie nichts als im Wege stehend betrachten sollten, selbst nicht ihr eigenes Leben. Dieser Ueberzeugung folgend, erlitten Hunderte Verhaftung, Gericht, Buße und Gefangenschaft, und die unermeßlichen Leiden, welche von dem treuen Volke getragen wurden, kann keine Sprache beschreiben. Diese Leiden, in einer milderen Form, bestehen noch fort. Ueberdies fügte die Regierung zu den übrigen Strafen noch diejenige der Entziehung der Vorrechte und Freiheiten für diejenigen, welche an ihrem Glauben festhielten und ihre Bündnisse erfüllten.

Nach unserem Glauben empfängt das Haupt der Kirche von Zeit zu Zeit Offenbarungen für die religiöse Leitung des Volkes.

Im September 1890 flehte das jetzige Haupt der Kirche in Angst und Gebet zu Gott für Hülfe für seine Heerde und erhielt die Erlaubniß, die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage zu benachrichtigen, daß das Gesetz, welches Polygamie befahl, von nun an aufgehoben sei.

An der großen halbjährlichen Konferenz, welche einige Tage später abgehalten wurde, wurde dieses dem Volke, welches viele Tausende zählte und jede Gemeinde des Volkes in Utah repräsentirte, vorgelegt und von demselben in höchst feierlicher Weise angenommen, als künftige Regel für ihr Leben.

Seither sind sie dem Beschluß, welchen sie an jenem Tag gemacht haben, treu geblieben.

An der letzten Oktober-Konferenz, nachdem ein Jahr verflossen, wurde die Angelegenheit nochmals den Tausenden, welche zusammengekommen waren, vorgelegt, und sie bestätigten wieder in der kräftigsten Weise das feierliche Gelübde.

Indem dieses die wahre Sachlage ist und indem wir glauben, daß der Zweck der Regierung einfach war, die Behauptung ihrer eigenen Autorität und den Gehorsam zu ihren Gesetzen zu erzwingen und daß Verfolgung ihr kein Vergnügen macht, bitten wir ehrerbietig, daß volle Amnestie Allen gewährt werden möchte, welche unter der Beschränkung sind, infolge der Wirkung des sogenannten Edmunds- oder Edmunds-Tucker-Gesetzes. Unser Volk ist zerstreut; Heimathen sind unbewohnt, Viele sind noch in Gefangenschaft; Andere sind verbannt oder leben in Zurückgezogenheit, und unsere Herzen bluten für

diese. In der Vergangenheit befolgten sie unsere Räthe, und während sie so heimgesucht sind, trauern unsere Seelen in Sack und Asche.

Wir glauben, daß in den Vereinigten Staaten kein treueres Volk ist, als die Heiligen der letzten Tage. Sie anerkennen kein anderes Land als dieses. Sie gedenken auf diesem Boden zu leben und zu sterben.

Als die Männer des Südens, welche im Jahre 1865 in Rebellion gegen die Regierung waren, ihre Waffen niederlegten und um Anerkennung der alten Bürgerrechte baten, beeilte sich die Regierung, ihrem Gesuche zu entsprechen.

Um im Frieden mit der Regierung und im Einklang mit seinen Mitbürgern zu sein, welche nicht ihren Glauben haben, und um das Zutrauen der Regierung und des Volkes zu erhalten, hat unser Volk etwas auf die Seite gelegt, welches es immer als ein heiliges Prinzip betrachtete.

Haben wir nicht das Recht, um Milde zu bitten, welche bestehen sollte, wenn den Forderungen des Gesetzes und der Gerechtigkeit vollständig Genüge geleistet wird?

Als die Hirten eines geduldigen und leidenden Volkes, erbitten wir Amnestie für sie und verpfänden unsern Glauben und unsere Ehre für ihre Zukunft.

In Hochachtung und Erwartung, daß unserer Bitte entsprochen werden möchte, verbleiben wir:

Wilford Woodruff,	H. J. Grant,
George Q. Cannon,	John Henry Smith,
Joseph F. Smith,	John W. Taylor,
Lorenzo Snow,	M. W. Merrill,
Franklin D. Richards,	Anthon H. Lund,
Moses Tatcher,	Abraham H. Cannon,
Francis M. Lyman.	

Diesem Gesuche war folgende Bestätigung und Empfehlung beigefügt:

Salzseestadt Utah, 21. Dezember 1891.

Dem Präsidenten: Wir haben die Ehre, Ihnen hiemit eine Petition zu übersenden, unterzeichnet von dem Präsidenten und den einflußreichsten Mitgliedern der „Mormonen"-Kirche. Wir haben keinen Zweifel in ihre Aufrichtigkeit, und ohne Zweifel ist dieselbe in durchaus gutem Glauben dargeboten. Unter den Unterzeichnern sind solche, welche mit der größten Entschlossenheit an ihrem religiösen Glauben hingen, während Polygamie, entweder befehlend oder erlaubend, einer ihrer Lehrsätze war, und dieses sind Männer, welche nicht leichtfertig ihren Glauben und ihre Ehre der Regierung verpfänden würden oder ihre Unterschrift unter ein solches Dokument setzen, ohne vollständig entschlossen zu sein, ihr Wort dem Buchstaben und Geiste nach zu halten.

Wir empfehlen diese Petition auf's wärmste einer günstigen Erwägung, und wenn Eure Hoheit es mit Ihren öffentlichen Pflichten vereinbar finden sollte, die erbetene Befreiung zu gewähren, so glauben wir, daß sie von dem „Mormonen"-Volke dankbar empfangen würde und dazu beitragen würde, sie zu überzeugen, daß, was immer erklärt wurde, die Regierung in ihren Absichten

wohlthätig ist, daß sie nur Gehorsam zu ihren Gesetzen verlangt und wünscht, daß alle dem Gesetz gehorchenden Bürger sich aller Wohlthaten und Vorrechte der Bürgerschaft erfreuen sollten. Wir glauben, daß es für die Zukunft besser sei, wenn das „Mormonen"-Volk nun dieses Zeichen des Zutrauens erhalten würde.

In Beziehung auf die Form und die Ausdehnung einer Aufhebung oder Begnadigung, von Ihnen in der Ausübung Ihres verfassungsmäßigen Vorrechtes zu gewähren, machen wir keine Vorschläge. Sie und Ihre gesetzlichen Rathgeber werden am besten wissen, wie und was gewährt werden soll.

Wir sind, achtungsvoll!

Arthur L. Thomas, Guvernor von Utah;
Charles S. Zane, Oberrichter des Territoriums Utah.

Diesem Schreiben wurden noch die Unterschriften beigefügt von den Richtern des Obergerichtes: Miner, Blackburn und Anderson, sowie von vier Mitgliedern der Utah-Kommission und C. C. Goodwin, Redaktor der Salt Lake Tribune.

Diese Bittschrift ist jetzt unter der Erwägung des Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Die Frauenhülfsvereine der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage feierten am 17. März 1892 die Gründung und das fünfzigjährige Bestehen desselben. Gegründet durch den Propheten Joseph Smith im Jahre 1842, ist diese Organisation zu einer höchst segensreichen geworden, und ohne Zweifel wird auch in der Zukunft durch das vereinigte Wirken der von dem Geiste des Evangeliums erfüllten Schwestern noch viel Trost, Aufmunterung und Hülfe den armen, trauernden und bedürftigen Mitmenschen geleistet werden.

Entlassungen.

Aeltester Don C. W. Musser wurde von der schweizerischen und deutschen Mission entlassen, um die Präsidentschaft der türkischen Mission zu übernehmen.

Aeltester David Wilken wurde von dieser Mission entlassen, um in der Leeds-Konferenz, England, zu arbeiten.

Angekommen.

Bruder Georg Schick von Bær Laeke traf am 14. März 1892 in Mannheim wohlbehalten ein.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Unmittelbare Offenbarung.

Christus sagte: „Und Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren." Diese Worte sind sehr klar. Wenn irgend ein Mann Jesus Christus kennt, so ist es durch Offenbarung, und auf keinem andern Wege kann er erkannt werden. Wenn Jemand den Geist der Offenbarung nicht hat, so kann er nicht beurtheilen, was ächte und unfehlbare Offenbarung ist, wenn es von der Feder von Aposteln kommt oder von den Lippen der Engel; denn die Dinge des Geistes können nur durch diejenigen richtig beurtheilt werden, welche den gleichen Geist haben; deshalb müssen alle Menschen nicht nur von dem gleichen Geist geboren sein, sondern ebenfalls in den einen und gleichen Geist getauft sein.

Dieser Geist ist der Geist Gottes und nichts weniger; und der Geist Gottes ist der Geist der Offenbarung, denn es wird ausdrücklich erklärt, daß der Geist von den Dingen Gottes nimmt und zeigt sie den Menschen; selbst die tiefen Dinge Gottes werden erforscht und den Menschen zur Stärkung und Erleuchtung ihres Sinnes ertheilt. Daher erklärte Jesus, daß er ihnen (den Aposteln) den „Tröster", den Geist der Wahrheit senden werde; und das Amt dieses Geistes der Wahrheit war, „sie in alle Wahrheit zu leiten". Dadurch erkennen wir, daß das allgemeine Vorrathshaus aller Wahrheit geöffnet wurde zum Nutzen aller derer, welche auf die richtige Weise im Geiste getauft wurden, wie ihre Verhältnisse es verlangten. Selbst den Aposteln wurde verboten, auszugehen und zu predigen, bis sie mit der Gabe des heiligen Geistes bekleidet wären. Nachdem sie diese Gabe empfangen, wurde es ihre Pflicht, dieselbe allen Andern, welche dem Evangelium Gehorsam leisteten, durch das Auflegen der Hände freigebig mitzutheilen. Männliche und weibliche Personen sollten von demselben empfangen und in Gesichten zukünftige Dinge sehen und ihre Erinnerungen vergangener Dinge aufgefrischt in lebhafte und deutliche Rückerinnerung.

Es war der Geist der Offenbarung, welcher der ursprünglichen Kirche die Macht der Göttlichkeit gab; denn es war einfach der heilige Geist Gottes, welcher das Evangelium zu einer Kraft Gottes macht, die da selig macht Alle, die daran glauben; denn darin war die Gerechtigkeit Gottes geoffenbaret von Glauben zu Glauben. Das Evangelium machte niemals Eindruck auf eines Menschen Herz, ohne daß der Geist Gottes dabei war. Wenn irgend Gott den Geist der Offenbarung von seiner Kirche hinwegnimmt, so nimmt er dadurch das Licht von der Kirche, den guten Geist der Kirche, die Wahrheit und Vollkommenheit der Kirche, das Wohlsein und die Kraft der Kirche. Sie wäre wie ein Zweig ohne Saft, oder der bleiche, sterbliche Leib ohne den lebendigen Geist.

Eine Kirche, welche auf die Grundsätze der Offenbarung durch den heiligen Geist gebaut ist, kann niemals unterdrückt werden, so lange dieser Geist mit ihr ist. Sie wird dann zur persönlichen Kraft Gottes. Männer und Frauen, Knechte und Mägde, wenn sie den heiligen Geist Gottes besitzen, erhalten Kenntniß von Menschen, Dingen und Ereignissen, ähnlich wie Gott, denn sie haben von seinem Geist. Dinge, welche niemals in des Menschen Herz aufgestiegen, sie zu begreifen, und Dinge, welche die Zunge niemals aussprechen kann, werden durch den Geist Gottes geoffenbaret.

Wenn Offenbarungen empfangen werden, oder in neuen Zungen gesprochen, dieselben ausgelegt, oder Krankheiten geboten zu weichen und Teufel ausgetrieben — so geschieht es durch seinen Geist. Wenn Gott wünscht, eine Generation oder Generationen zu strafen, so thut er es erfolgreich, indem er seinen Geist zurückhält. Die Welt plagt sich mit Schmerzen, seufzt in Knechtschaft und Bedrückung, Grausamkeit, Widerspruch und Blutvergießen, in Unwissenheit, Aberglauben und Eifer ohne Erkenntniß, wenn Gott das Licht der Offenbarung auslöscht. Die Offenbarungen, welche dem ersten Zeitalter gegeben wurden, waren für dieselben von ebenso großem Nutzen, wie den Menschen des jetzigen Zeitalters; die Gabe der Speise und des Manna, die er dem hungernden Volk gegeben, ist, wie wenn er diejenigen mit Nahrung versorgt, welche es jetzt nothwendig haben. Jesus Christus sagt am Schlusse seiner Bergpredigt, daß derjenige ein weiser Mann sei, der der Stimme der Offenbarung horcht und sie befolgt, denn er soll niemals fallen. Zu gleicher Zeit nennt er den, welcher die Stimme der Offenbarung hört und sie nicht befolgt, einen Thoren, und ein solcher Mann werde fallen, und sein Fall werde groß sein.

Jesus sagte zu seinen Dienern, als er sie aussandte, zu predigen (und keine andern als solche, welche durch Offenbarung ausgesendet werden, können predigen), derjenige, der euch höret, höret mich. Aber da sie weder ohne Prediger hören können, noch hören können mit einem Prediger, ausgenommen sie haben den Geist Gottes, der ein Geist der Offenbarung ist, es sei denn, daß sie den heiligen Geist empfangen haben. Wie konnte Petrus den Heiland kennen, als er seine Reden und Predigten hörte? Jesus bezeugte, daß durch die Weisheit des Fleisches und Blutes Petrus ihn nicht kannte, sondern durch den Geist der Offenbarung von Gott vom Himmel; und um alle Streitfragen für alle Zeiten zu beendigen, erklärt er, daß nicht nur Petrus, sondern kein anderer Mensch jemals konnte oder kann Gott kennen, ohne daß er sich zu ihm vom Himmel offenbaret; und daß der Mensch gesegnet ist, welcher den Geist der Offenbarung hat, den einzigen wahren Gott und Jesus Christus zu kennen.

Der Geist Gottes wurde in die Welt gesandt zu dem besonderen Zweck, um die Menschen mit Jesus Christus bekannt zu machen. Durch diesen Geist war es ein Leichtes für die Menschen, Jesus Christus zu kennen, obschon überall gegen ihn gesprochen wurde, und das ganze Land, voll mit Lügen, und die große Masse Leute, sowohl gute als schlechte, dachten, daß er gesteinigt, mißhandelt und gekreuzigt werden sollte; doch war es leicht, durch den Geist der Offenbarung ihn zu kennen, und es war unmöglich, ohne diesen Geist ihn zu kennen; deshalb ist es leicht für Alle, zu wissen, daß Joseph

Smith ein Prophet des Herrn war, gesandt, den Weinberg des Herrn zum letzten Mal zu beschneiden.

Die Schrift sagt: „daß Niemand Jesum versuchet, der durch den Geist Gottes redet, und Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist"; und ich füge mit vollkommener Versicherung bei, daß kein Mensch Joseph Smith „verfluchen" oder einen „Betrüger" heißen kann, während er durch den Geist Gottes spricht; denn der Geist Gottes wird niemals irgend einem vorschreiben, gegen die Diener Gottes zu sprechen; aber der Geist der Welt und des Bösen wird die Menschen reizen, gegen Propheten und Heilige zu sprechen, sie zu verfolgen und zu morden. Die Schrift sagt auch, daß kein Mensch Jesus den „Herrn" nennen kann, als durch den heiligen Geist; deshalb können wir begreifen, daß Niemand, weder in früherer Zeit noch jetzt, Jesus den „Herrn" nennen kann, außer durch die Offenbarung des heiligen Geistes. Es ist nur durch die Person und die Vermittlung des heiligen Geistes, daß Jesus versprach, er wolle immer mit seinen Predigern sein bis zum Ende der Welt, um die Wahrheit den ehrlichen Zuhörern zu offenbaren und ihnen zu zeigen, welche Propheten und wahre Diener Christi wären, und ebenfalls, was die wahre Lehre sei. Der heilige Geist wird immer mit einem wahren Diener Gottes sein und seinen demüthigen, aufrichtigen Zuhörern seine Mission und Vollmacht unzweifelhaft offenbaren.

Nun laßt mich mit Bestimmtheit sagen, daß das Zeugniß von irgend einer Zahl Menschen, oder von allen Menschen zusammen, kein Beweis weder für noch gegen die Vollmacht, Lehre oder Mission eines Propheten oder wahren Diener Gottes ist. Denn wenn kein Mensch ohne Offenbarung einen Diener Gottes kennen kann, so kann auch keine große Zahl Menschen ihn kennen, und sicherlich können sie nicht bezeugen, was sie nicht wissen. Es macht nichts aus, was gegen Joseph Smith gesagt wird, oder wer oder wie Viele es sagen oder wie glaubwürdig die Zeugen seien: sie sind nicht fähig zu zeugen in dieser Beziehung, weil sie nicht die Gabe der Offenbarung haben. Diese Stellung ist unüberwindlich, denn sie ist befestigt durch die Stimme der ewigen Wahrheit, selbst durch das Wort Gottes, welches sie öffentlich zu glauben vorgeben, es predigen und drucken. Fleisch und Blut können nicht geistige Dinge offenbaren, sondern unser Vater im Himmel. Er, der geistig ist, kann alle Dinge beurtheilen, während der, der den Geist der Offenbarung nicht hat, keine geistigen Sachen von irgend welcher Art oder Namen richtig beurtheilen kann.

Auszug von O. Spencer.

Die Auferstehung der Heiligen.

(Schluß.)

Jede dieser Klassen wird von der andern unterschieden sein durch deutliche, bezeichnete Unterschiede; doch werden in jeder Klasse unter sich sowohl viele Aehnlichkeiten als Verschiedenheiten gefunden werden. Es werden körperliche

Eigenthümlichkeiten sein, durch welche jede Person in jeder Klasse erkannt werden kann.

Die Auferstehung ist eine Gabe, welche allen Menschenkindern ertheilt wird. Durch den Fall des Menschengeschlechtes verwirkte dasselbe seine Körper und verlor sie; aber der Sohn Gottes, indem er seinen Körper dem Tode hingab und für die Menschen litt, erwirkte eine volle und vollkommene Erlösung für die Körper der menschlichen Familie; nicht eine Erlösung, welche den Menschen augenblicklich zur Unsterblichkeit bringt, aber eine Erlösung, welche mit dem Ungeheuer, dem Tod, kämpft, nachdem er sein Opfer überwältigt hat und tief in das Grab gelegt. Die Gerechtigkeit bewaffnete den Tod mit ewigen Mächten; sie bevollmächtigte ihn, alle Nationen und Generationen zu verderben, sie in den schrecklichen Abgrund zu versenken und ein ewiges Siegel auf sie zu drücken; sie gab ihm Macht, dieselben niederzubinden mit ewigen Ketten, welche kein Mensch lösen konnte.

Aber horch! Von oben wird eine mächtige und starke Stimme gehört. Es ist die Stimme von einem, der bittet; er steht vor dem majestätischen Thron, auf dem die Gerechtigkeit sitzt; er weint, aber nicht für sich selbst, sondern für die gefallenen Menschen; er spricht von Gnade für eine verdorbene Welt; welches Mitgefühl schwellt sein Herz! Die Gerechtigkeit wird zu Thränen gerührt, aber er hält fest an dem flammenden Gesetz und mit entblößtem Schwert ruft er aus: „Wie kann ich Gnade zeigen! Muß nicht die Strafe verhängt und die Ehre meines Thrones erhalten werden?“ Der Gnadenreiche, der Gute, der Heilige, jammernd über das Unglück der gefallenen Welt, antwortet: „Auf mich, o Gerechtigkeit, laß alle Rache fallen! Aber verschone diese meine Brüder!“ Gnade wurde geübt, das Anerbieten wurde angenommen, der Eingeborne des Vaters verließ die himmlischen Wohnungen der Herrlichkeit, um zu leiden, zu sterben, in die Einsamkeit des Grabes zu gehen, die Thore des Todes zu öffnen, die ewigen Ketten zu brechen und den schlafenden Nationen zu sagen: „Lebet!“

Auszug von Korrespondenzen.

Die große Zahl der Menschheit bewegt sich in religiöser Beziehung auf so unsicherem Boden, wie ein kleines Schiff, das auf den Meereswellen hin- und hergetrieben wird. Wenn wir aber den rechten Geist besitzen, so haben wir einen festen Halt. Selbst über Dinge, welche uns manchmal zu tief liegen, können wir ruhig sein, denn ich habe erfahren, daß ich niemals lange zu warten brauchte, bis ich die nöthige Aufklärung erhielt. In meinem Gedächtniß liegt nichts, von dem ich sagen könnte, ich kann es nicht begreifen; ich weiß, daß Alles recht ist, was in der Kirche Jesu Christi gelehrt wird; wenn wir dasselbe befolgen, so ist alles recht mit uns.

Der Herr will seine Kinder läutern wie Gold und uns brauchbar machen; und es werden noch mächtige Männer aus unserem Volke hervorkommen, denn der Herr hat noch ein großes Werk für uns zu thun. Der Herr hat uns den

heiligen Geist gegeben, damit durch denselben uns die Schrift geöffnet oder verständlich würde, wie Daniel sagte: Wir finden großen Verstand.

Ich war früher nicht im Stande, meine Religion zu vertheidigen, ich fürchtete und schämte mich, obschon ich glaubte fromm zu sein, denn ich betete fleißig, und was ich in der Kirche hörte, suchte ich zu befolgen. Als das Evangelium Jesu Christi mir verkündiget wurde, wurde es mir schwer, ich habe drei Wochen lang gerungen; obschon ich dasselbe als Wahrheit anerkennen mußte, wurde es mir schwer, mich der Kirche anzuschließen; ich mußte zu Gott beten und ihn um Kraft anflehen, dann wurde es mir leicht, die andern Glaubensansichten auf die Seite zu setzen und mich der Kirche anzuschließen. Ich fühle heute, daß der Herr seine Herrlichkeit auch über mir hat aufgehen lassen, wie er in Jesaja 60, 2 sagt: „Denn siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir." Vor zehn Jahren träumte ich von dieser Stelle, aber sie war mir nicht klar; heute fühle ich doppelt Freude darüber. Ich fühle mich glücklich, daß mich der Herr von der Finsterniß an's Licht gebracht hat, doch fühle ich manchmal Betrübniß über meine Kinder, welche noch in Babylon sind, doch befehle ich sie unserem Herrn an; sein Wille geschehe, nicht der meine. P. K.

Die Wege des Herrn.

(Schluß.)

In dunkler Verzweiflung richtete sie ihre Augen zum Himmel, schlug ihre Hand auf's Herz und weinte halbaut; „Armes, armes, verlassenes Kind, Gott und die Menschen wenden sich ab von dir!" Dann ging sie langsam weinend von dem Hause weg, in dem kein Platz für Barmherzigkeit war. Weiter schreitend bemerkte sie in einer Oeffnung des Waldes einen großen Stein, auf den sie sich setzte, und während sie ruhte, dachte sie nach über ihre früher so glücklich verlebten Weihnachtstage. Mit Zittern hörte sie Fußtritte, welche näher kamen; es war ein Mann mit einer Laterne. „Was ist dies, wer ist hier?" rief er aus; „wie kommen Sie zu dieser Nachtzeit ganz allein in den Wald?" „Ich habe keinen andern Platz, wo ich sein kann," sprach sie schüchtern. „So kommen Sie mit mir, dieses ist eine Nacht, wo man keinen Hund draußen lassen sollte." Natürlich nahm Anna die Einladung dankend an. Diese Leute nahmen sie sehr freundlich auf, und als sie am Morgen aufwachte, dachte sie über ihre Lage nach, mit welchem Beruf sie sich durch die Welt schlagen könnte. Sie konnte in Deutsch oder Französisch Unterricht geben, ein wenig Klavier spielen, ein wenig zeichnen und war erfahren in schönen Arbeiten. Aber mit allem diesem, dachte sie, könnte sie nicht ihr Leben auf dem Lande verdienen. Endlich erinnerte sie sich, daß sie ziemlich Erfahrung im Kleidermachen hatte; sie hatte dieses niemals gerne gethan, aber jetzt wollte sie es versuchen. Mit diesem Plan verließ sie am Morgen das Haus. Anna wanderte an diesem Tag viele Meilen weit von Haus zu Haus,

ohne Arbeit zu finden. Sie war so müde und wund an den Füßen und hungrig, daß sie sich kaum fortbewegen konnte, und wußte nicht, wo sie diese Nacht ihr Haupt hinlegen sollte. Sie wagte nicht, in die Häuser der wohlhabenderen Bauern zu gehen, sondern ging in ein im Zerfall begriffenes Haus am Wege; sie dachte, diese Leute müßten arm sein, wie sie selbst. Auf ihr Klopfen öffnete eine schmutzig aussehende Frau die Thüre und lud sie ein, hereinzukommen und sich zu erwärmen. Anna ging nicht gerne, aber sie konnte kaum anders, als die Einladung anzunehmen. Die Frau fragte sie nach ihren Umständen, bis sie Alles wußte, und sagte dann: „Wenn Sie nicht wissen, wo den Weihnachtsvorabend zuzubringen, und nicht zu stolz sind, eine Mahlzeit von uns anzunehmen, so bleiben Sie hier.“ Während Anna sich wärmte, erzählte die Frau ihre Geschichte und sagte, daß ihr erster Mann ein wohlhabender Schmied gewesen, der jetzige aber ein Trunkenbold sei. Nach dem Abendessen fing der Mann mit einem Freunde an zu trinken und dann zu singen; er forderte auch Anna auf, zu singen, worauf sie sich entschuldigte. Der Mann sagte aber: „Ich weiß, daß ihr Kopenhagener stolze Leute seid, aber wir wollen nichts von Stolz wissen; fangen Sie an und zwar sofort!“ Sie begann mit zitternder, leiser Stimme das Lied: „Es gibt keinen Ort, der der Heimat gleicht“ — aber Thränen erstickten ihre Stimme. Die Frau erbarmte sich ihrer und wies ihr dann ihr Nachtlager an. Am Morgen sagte sie zu Anna, daß sie eine Schwester mit vielen Kindern hätte, Frau Lund, welche sie gewiß zum Nähen anstellen würde. Sie wies ihr den Weg und sagte, daß wenn sie etwas mehr als eine Meile geradeaus gegangen sei, komme sie zu einem kleinen, nahe bei einem Teiche gelegenen Hause, wo sie nach dem Hause ihrer Schwester sich erkundigen könne; die Frau heiße Helene Olsen und mache die Wäsche für ihre Schwester; sie wären Mormonen, aber sie brauche sich nicht darum zu kümmern, es wären sehr anständige Leute. Anna kam bald zu dem kleinen Hause und fühlte Mitleid mit den armen Wesen, welche den Herrn, den wahren lebendigen Gott nicht kennten. Sie suchte ihr Widerstreben zu bemeistern und klopfte an die Thüre; eine nette Frau öffnete ihr, und sie fragte nach dem Wege zu Frau Lund. Sie wurde sehr artig eingeladen, in's Haus zu kommen und sich zu erwärmen, bevor sie weiter ginge. Ein eigenthümlicher Anblick bot sich ihr dar. Hier waren ein halbes Dutzend Frauen, jüngere und ältere, sehr beschäftigt, allerlei Arten Eßwaaren zuzubereiten. Sie sahen so glücklich und vergnügt aus als möglich. Die Frau, welche das Thor geöffnet, erklärte ihr, warum diese Unordnung in der Küche sei: „Sie müssen diese Aufregung entschuldigen und daß wir am Weihnachtstag so geschäftig sind; aber wir werden diesen Nachmittag ziemlich viel Besuch haben, und alle diese guten Schwestern haben etwas mitgebracht, und wir dachten, es sei am besten, wenn wir alles an einem Platze kochen.“ „Sind alle diese Frauen Ihre Schwestern?“ fragte Anna voll Erstaunen. Die Frau lächelte und sagte: „Auf eine Art sind sie es; wir sind alle von demselben Glauben und nennen einander Brüder und Schwestern, wie es die Heiligen in den Tagen unseres Erlösers thaten.“ Anna dachte, sie hätte jetzt gute Gelegenheit, etwas über ihre Blindheit zu sagen und daß dieselben irregeführt worden wären. Aber sie konnte nicht, obschon sie es versuchte. Sie schienen über Religion so viel mehr zu wissen als sie selbst, und während sie darüber

nachdachte, wie sie anfangen wolle, wurde sie über sich selbst befragt. Anna erzählte alles den aufmerksamen Zuhörern, und als sie geendigt hatte, kam die Frau vom Hause zu ihr und sagte: „Die Wege des Herrn sind sonderbar! Er hat Sie zu uns geleitet! Nehmen Sie Hut und Jacke ab und nehmen Sie Theil an unserer Weihnachtsfreude; meine Tochter ist Kleidermacherin, und wir haben genug Arbeit für Sie."

Wie kam es, daß Anna auf einmal fühlte, als hätte sie diese Frauen schon durch's ganze Leben gekannt? Wie kam es, daß ihr Widerwille gegen die Mormonen auf einmal verschwand und sie sich so glücklich fühlte? Unter Freude und angenehmen Gesprächen verfloß der Vormittag bis halb zwei Uhr, wo die Besucher anfingen zu kommen. Sie füllten bereits das ganze Haus, und es schien, wie wenn jeder Ankommende wieder mehr Sonnenschein mit sich brächte. Es waren Alte und Junge beiderlei Geschlechts. Sie schienen einer glücklichen Familie anzugehören und waren augenscheinlich genau mit einander bekannt. Da ging es an ein Händeschütteln und frohe Weihnacht wünschen, ein fröhliches Gemenge, angenehm zu betrachten. Als Alle sich gesetzt hatten, eröffneten sie ihren Gottesdienst durch das Singen sehr schöner Lieder, dann sprachen einige Männer.

War es möglich, daß dies Mormonismus war? Sie hatte das alles in ihrer Jugend gehört.

Nachdem die Versammlung vorüber war, wurde von den guten Dingen der Erde gegessen, und bei angenehmen Gesprächen und allgemeiner Fröhlichkeit flog die Zeit dahin. Nachdem Alle befriedigt waren, wurden die Tische abgeräumt, dann wurde getanzt und Spiele gemacht, bis es zwölf Uhr schlug und der glückliche Abend mit Dankgebet zu dem gütigen Vater in der Höhe geschlossen wurde. Es war ein Herz dort, in dem die Dankesworte einen inbrünstigeren Wiederhall fanden als bei irgend einem andern, denn sie hatte die größte Ursache dazu. Sie dachte, dies war der glücklichste Tag, den sie jemals erlebt, ein so plötzlicher Wechsel von Dunkelheit zu Licht, von Verzweiflung zu den größten Hoffnungen, daß es dem armen Mädchen wie ein Traum erschien. Sie blieb zwei Monate lang bei der guten Schwester Olsen, eifrig das Evangelium untersuchend, und als sie davon überzeugt war, nahm sie es freudig an.

Sie ist nun in Zion, eine Frau und Mutter in Israel, immer dankbar Dem, der sie von der Dunkelheit zum Licht führte. Sie läßt keinen Weihnachtsvorabend vorbeigehen, ohne an den einsamen, traurigen Abend zu denken, den sie vor Jahren in ihrer Heimat verlebte, und oft wiederhallen die Worte der Schwester Helene in ihrem Herzen: „Sicherlich sind die Wege des Herrn sonderbar."

Juv. Instr.

Kurze Mittheilungen.

— Verschiedene Kompagnien Soldaten wurden in neuerer Zeit in den Vereinigten Staaten aus Indianern gebildet; sie werden jetzt instruirt, und man glaubt, daß sie sehr brauchbare Soldaten sein werden.

— In dem Kohlenbergwerk von Anderlues bei Mons (Belgien) fand den 11. März eine Explosion schlagender Wetter statt. 300 Arbeiter befanden sich zur Zeit im Schachte, wovon beinahe 200 das Leben verloren.

— Gegenwärtig wird das erste Versammlungshaus der Heiligen der letzten Tage im Indianer-Territorium errichtet. Es wird in Manard, unter den Cherokee-Indianern, acht Meilen nordöstlich vom Fort Gibson, gebaut.

— Ueber 300,000 Kohlenbergwerker in England begannen am 12. März einen Strike. In Folge dessen werden viele Eisen- und andere Werke aus Mangel an Feuerung geschlossen und viele tausend Männer dadurch arbeitslos.

— Die römisch-katholische Kirche in England ist in den letzten Jahren derart gewachsen, daß der Papst beabsichtigt, England in zwei Theile zu theilen und für jeden einen Erzbischof einzusetzen. Der Papst hofft, daß England mit der Zeit ein katholisches Land werde.

— Nach Berichten von Sibirien werden die dortigen Buddhisten von den Russen auf grausame Weise verfolgt. Die Polizei verfolgt sie bis in die Wälder, und nachdem sie gefangen genommen, werden sie gepeitscht und gemartert, um sie zu ihrem orthodoxen Glauben zu bekehren; selbst zarte Frauen werden dieser Behandlung unterworfen.

— In der Nacht vom 13. Februar wurde im nördlichen Theil der Vereinigten Staaten ein sehr schönes Nordlicht beobachtet. Eine Eigenthümlichkeit dieser Erscheinung war ihr Einfluß auf die Telegraphendrähte, welche für über zwei Stunden nicht mit Sicherheit benützt werden konnten; die Drähte waren so überfüllt mit Elektrizität, daß in Zwischenräumen von drei und vier Minuten Depeschen ohne Batterien gesendet werden konnten. Das Nordlicht nahm den ganzen nördlichen Himmel ein und war sehr schön gezeichnet, die Farben sehr deutlich. Auch in Schweden und Rußland sollen am gleichen Abend ähnliche ungewöhnliche Erscheinungen beobachtet worden sein.

Todesanzeigen.

Den 26. Februar 1892 starb in Paris, Idaho, Schwester Anna Katharina Tueller, geb. Iff. Geboren den 13. April 1850 in Ursenbach, Kt. Bern, schloß sie sich den 13. Oktober 1870 durch die Taufe der Kirche an und wanderte den 10. Mai 1884 nach Zion und blieb bis zu ihrem Tode dem Evangelium und den Bündnissen, welche sie gemacht, getreu. Plötzlich und hart traf dieser Schlag die hinterlassenen acht Kinder und den in der Schweiz auf der Mission sich befindenden Gatten, sowie die Angehörigen. Trotz der herrlichen Tröstungen unseres Evangeliums und der großen Theilnahme der Geschwister und Freunde schien die traurige Nachricht den Gatten fast niederzudrücken; aber der, welcher die Wunden schlägt, kann und wird sie auch heilen, und ihm bleibt die frohe, tröstende Aussicht, wieder mit ihr vereinigt zu werden, wo dann für alle Ewigkeit keine Trennung mehr stattfinden wird.

Den 28. Februar 1892 starb in Mirchel, Kt. Bern, Schwester Maria Küpfer. Geboren den 30. Dezember 1822, schloß sie sich den 29. Januar 1875 der Kirche an und blieb bis zu ihrem Tode ein getreues Mitglied.

Den 20. Januar 1892 starb in Provo, Utah, Schwester Maria Mühlestein, geb. Hauenstein. Geboren in Köllikon, Kt. Aargau, den 26. November 1835, erkannte sie später das Evangelium, wurde den 6. Dezember 1861 getauft und ging den 4. Mai 1863 nach Utah. Sie erzog acht Kinder und lebte treu ihren Bündnissen bis zu ihrem Tode. Unerwartet und schwer traf die Nachricht ihren Sohn, der in der schweizerischen Mission arbeitet.

Inhalt:

	Seite		Seite
Predigt vom Aeltesten W. H. King	97	Die Auferstehung der Heiligen (Schluß)	107
Amnestie für Utah	101	Auszug von Korrespondenzen	108
Entlassungen	104	Die Wege des Herrn (Schluß)	109
Angekommen	104	Kurze Mittheilungen	111
Unmittelbare Offenbarung	105	Todesanzeigen	112

Bern. — Druck von Suter & Lierow.